



„MEINE CREW MUSS HEIL NACH HAUSE KOMMEN“

Nicole D. hat einen ungewöhnlichen Job. Die 29-Jährige dient in Afghanistan. Als Bordsicherungssoldatin ist es ihre Aufgabe, mit ihrem Maschinengewehr ihr Team und Transporte von Verletzten zu sichern.

Von **Sabine Ludwig**

Nordafghanistan. Ein Wochenende im Feldlager Marmal. Die Hügelkette mit dem gleichen Namen, die in der Ferne zu sehen ist, wird vom Dunst verschluckt. Die rund 1.000 Angehörigen der Bundeswehr sind im Rahmen der Nato-Mission Resolute Support (RS) im Auslandseinsatz. Fern von zu Hause. Auch Samstag und Sonntag gilt für die Soldatinnen und Soldaten, die hier stationiert sind, 24/7. Das heißt: ständige Einsatzbereitschaft. Zwischen acht Wochen und sechs Monaten, je nachdem, wie herausfordernd oder gefährlich der Job ist, dauert ein Aufenthalt. Freie Tage oder Urlaub gibt es nicht.

Die Sächsin Nicole D. dient in Afghanistan und gehört zum zehnpromtigen Frauenanteil der Deutschen. Sie ist Bordsicherungssoldatin, auf Englisch auch „Doorgunner“ genannt. Ein außergewöhnlicher Job, denn ihr Arbeitsplatz ist auf der Rampe des CH 53 GS – einem Helikopter für Kampfeinsätze. GS bedeutet dabei „German Special“ mit dem Merkmal, dass zwei erkennbare Zusatztanks außen befestigt sind. Und dass die Triebwerke zusätzliche Filter haben, die vor Staub und Dreck schützen. Das Arbeitsgerät von Nicole D. steht vor ihr: Die M3M, ein Maschinengewehr. Mit allem Drum und Dran wiegt es rund 160 Kilo. Seit 2014 war die junge Frau aus Großenhain bei Meißen schon 14-mal am Hindukusch.

Nicole D. sichert Transporte, Schwerverletzte und vor allem ihr Team. Sie ist dabei, wenn die Hubschrauber bei Tag und Nacht rausmüssen, weil es mal wieder ein Gefecht gibt zwischen Aufständischen und Soldaten, afghanischen wie internationalen, draußen in den Bergen oder auch innerhalb der Militärcamps der Einheimischen. Oder bei einem Ma-

terialtransport im Tiefflug. Anders als die MI 17-Helikopter, die oberhalb der Wolkendecke fliegen und damit außerhalb der Reichweite der Taliban-Granaten. Die CH 53 fliegen knapp über der Erdoberfläche. Und zwar so schnell, dass ein Beschuss vom Boden nur schwer

BIS JETZT NOCH KEIN ERNSTFALL EINGETRETEN

möglich ist. Doch wenn es passiert, ist die 29-Jährige vorbereitet. Mit 300 Schuss à 12,7 Millimeter. Erst einmal. Dann gibt es noch das Ersatzmagazin mit weiteren 300 Patronen. Für diese Art von Gefecht wurde sie ausgebildet. „Nein“, sagt sie, „der Ernstfall ist bis

jetzt noch nicht eingetreten.“ Aber die, die in Afghanistan stationiert sind, wissen, dass dieser jederzeit eintreten kann.

Insgesamt gibt es drei schwere Waffen im Heli. Zwei ragen vorne rechts und links aus den offenen Seitenfenstern, die dritte steht auf der Rampe, die während des Fluges geöffnet bleibt. Zugig sei es und gerade im Winter sehr, sehr kalt. Im Norden Afghanistans kann es richtig eisig werden. „Da hilft nur die entsprechende warme Kleidung, denn ich stehe während der gesamten Flugzeit im Durchzug.“ Gesichert natürlich. „Um nicht hinauszufallen!“ Der Stehhaltgurt ist direkt an ihrer 20-Kilo-Schutzweste befestigt. Auch ein Stahlhelm gehört zum Outfit dazu.

Zurzeit ist sie die einzige Bordsicherungssoldatin beim deutschen Militär in Afghanistan. Manchmal ist auch eine

Nicole D. mit einigen ihrer Kameraden. Alle müssen ständig einsatzbereit sein. Urlaub gibt es nicht



Ärztin dabei. Dann sichert Nicole D. den Hubschrauber-Transport „MEDICAL EVACUATION“, kurz „Med Evac“ genannt, mit dem zwei Schwer- und mehrere Leichtverletzte geborgen werden können. „Dazu müssen wir landen, um die Personen aufzunehmen.“ Oder sie muss die Evakuierung aus dem Begleithelikopter heraus schützen, der jedoch in der Luft bleibt. Kein Hubschrauber fliegt allein. Aus Sicherheitsgründen immer im Doppelpack. Um damit bei einer Notlandung die Betroffenen einzusammeln. Zurückgelassen wird niemand. Nicht im Taliban-Gebiet, nicht in an-

deren Regionen des Landes. Auch wenn das Fluggerät unbewacht zurückbleiben muss. Menschenleben zählen mehr als Maschinen. Pro Team gibt es neben dem Piloten noch den Co-Piloten, zwei weitere Bordsicherungssoldaten, einen Ingenieur und den Bordtechniker. Im „Med-Evac-Heli“ ist immer auch ein Mitglied des Ärzteteams dabei, um die Verletzten bereits vor Ort und während des Fluges zu behandeln. Rund um die Uhr sind Nicole D. und ihre Leute im Einsatz. Sobald ein Notfall eintritt, geht es raus. Bei Eis und Schnee im Winter, bei flirrender Hitze im Sommer. Und nach Einbruch

der Dunkelheit mit Nachtsichtgeräten. Mit Ausdauersport hält sich die Sächsin fit. Und mit einem speziellen Rücken- training. Die Schutzweste, ihre stehende Position auf der Rampe, der schwere Helm – all dies belastet den Körper extrem. Dazu legt sie Wert auf eine gesunde Ernährung, so weit dies während ihrer Einsätze möglich ist.

Sie erinnert sich an die Anzeige „Bordsicherungssoldat gesucht“ in den internen Stellenausschreibungen. „Ich war Feuer und Flamme und bewarb mich.“ Sie arbeitete bereits in der Verwaltung der Bundeswehr, doch ihre Einheit sollte bald geschlossen werden. „Ich kam ins Auswahlverfahren und bekam den Job.“ Das Wichtigste sei die Flugfähigkeit gewesen. „Die hatte ich.“ Es folgten Monate der Ausbildung am schweren Maschinengewehr. „Meine zuvor erworbene Waffenkenntnis in der Grundausbildung

DAS FLIEGEN FASZINIERT SIE MEHR UND MEHR

kam mir dabei zugute.“ Mehr und mehr faszinierte sie das Fliegen, die enge Zusammenarbeit mit der Crew und mehrere Überlebenslehrgänge. „Zum Beispiel, wie man unter Wasser schnell aus dem Flieger herauskommt“, erklärt sie. „Diese Kenntnisse sind lebenswichtig.“

Bei der Bundeswehr zu arbeiten sei ihr Teenagertraum gewesen. „Während der Berufsberatung vor Abschluss der Mittleren Reife war ich die Einzige in meiner Klasse, die eine Militärausbildung wollte.“ Und jetzt? Die Familie, der Freund, alle sind stolz auf die junge Frau: Nicole D. ist ihren Weg gegangen. Bereut hat es die Endzwanzigerin bis heute nicht. „Am Anfang war es schon ein komisches Gefühl, in den Heli zu steigen.“ Jetzt sei es Routine. Noch ein paar Mal wird sie nach Kundus, Faisabad oder Kabul mitfliegen. Und wenn es doch mal zu einem Gefecht kommt? „Das ist meine Crew, die müssen heil nach Hause kommen“, betont sie. „Dieser Gedanke ist für mich am wichtigsten, dafür mache ich den Job.“ Lob bekommt sie viel. „Wir arbeiten gerne mit ihr zusammen. Manchmal leistet sie sogar mehr als ein Mann. Und sie ist weder eine Tussi noch eine Diva“, sagt Kamerad Sascha B. Nicole D. freut sich über diese Anerkennung, die von Herzen kommt. ●



Das Maschinengewehr, sozusagen das Arbeitsgerät der Soldatin, wiegt rund 160 Kilo



INFO

KRISE IM IRAN

Im internationalen Fokus steht derzeit die Krise im Iran nach dem tödlichen Anschlag auf General Ghassem Soleimani. Im Nachbarland Irak verlegt die Bundeswehr deutsche Soldaten aus dem Süden nach Erbil, das im sichereren Norden liegt, oder ganz zurück nach Deutschland.

„Die jüngsten Ereignisse im Nahen Osten haben auf die Mission Resolute Support in Afghanistan bislang keine unmittelbaren Auswirkungen. Die dort eingesetzten Soldaten, darunter auch das Einsatzkontingent der Bundeswehr, gehen ihrem Auftrag weiter nach. Das ‚TAA‘ (Train, Advise and Assist)-Programm für

die afghanischen Sicherheitskräfte wird also wie geplant weiter durchgeführt“, erklärt der Sprecher für den Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan (Operation Resolute Support), Hanns-Christian Klasing.

„Natürlich beobachtet die Bundeswehr wie die gesamte RS-Koalition die Entwicklungen genau. Sie ist jederzeit in der Lage, ihre Maßnahmen insbesondere zur Sicherheit der eingesetzten Soldaten einer möglichen Bedrohung anzupassen. Dies ist bereits geschehen und geschieht übrigens ohnehin lageabhängig schon laufend. Auch unabhängig von den jüngsten Ereignissen.“